

Für meine Generation

Einblick	6
„Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“	
Mein Anfang	9
Freundschaft Plus	14
Pseudoliebe	19
UNabhängigkeit	20
Verliebt, verlobt, verheiratet, geschieden	28
„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“	30
Und wer rettet mich?	36
Liebe in den Medien oder auch: Wake up Call	44
Beziehungsweise	48
Trendstörung Narzissmus	52
Nähe	58
„Wir sind polygam, ohne es zu merken!“	60
Eifersucht	62
Leid ist immer selbst erschaffen	68
Fuckboy fucks Fuckgirl	74
Sex ≠ Liebe	78

Brücken	85
Relativ normal	86
Generation (WH)Y	92
Isolation	108
„Drum prüfe wer sich ewig bindet“ <sup>84a</sup>	110
Ich lass' mich aus der Rolle fallen	112
Bilder machen verboten	114
Vom Gehen	123
Es liegt nicht an dir	124
Und für wen lebst du?	128
Mal was Neues	130
Kaum einen Atemzug entfernt	132
Versprochen ist Versprochen	138
Alles hat seine Zeit	142
frei fühlen	144
Revue	154
Danke an	158
Quellenverzeichnis	159

*flying*

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

***Birds born in a cage think is an illness***

## „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“<sup>2\*</sup>

ist nicht nur der Titel eines Buches von Richard David Precht\*, sondern auch der Beginn dieses Projekts.

Ich schnitt Buchstaben aus Zeitungen und bunten Schaumblättern heraus und klebte diese dann, in Kindheitserinnerungen schwelgend, auf den ersten Bogen meiner Bewerbungsmappe für den Studiengang Kommunikationsdesign an der Hochschule Mannheim. Dieses drohbriefartige, doch sehr harmlose von Picassos Denkweise inspirierte Kunstwerk zeigte Wirkung und so war ich seit 2016 aktiv auf dem Weg, Kommunikationsdesignerin zu werden.

Doch was genau ist Kommunikationsdesign? Wenn man das Wort wörtlich nimmt, bedeutet es: Wir designen Kommunikation. Oder wir designen zu kommunizierendes. Wir sind also dafür verantwortlich, Themen (sei es in der Werbung oder ein Buchcover etc.) so gestalterisch zu kommunizieren, dass Menschen die Message klar und deutlich rezipieren und das Produkt gegebenenfalls kaufen oder das Wissenswerte verinnerlichen und abspeichern. Dementsprechend sind Designer:innen eine Art Übermittler, die Brücke zwischen Wissenswertem und Empfänger.

Als Freundin der Sprache liegt es nahe, das Wort „Kommunikationsdesign“ noch weiter zu analysieren. Immer wieder fragte ich mich während meines Studiums: Wo genau fängt Design an? Ist es wirklich im Außen, eben in der Gestaltung, der Verpackung oder der Ausrichtung der Typografie auf einem Werbeplakat (welche allemal psychologische Bewandnis hat oder zumindest im Normalfall haben sollte) oder beginnt alles bei der Gestaltung des Verstandes, des Geistes durch die passende Wortwahl?

Zu diesem Zeitpunkt bin ich vor allem der Meinung, wir haben auch eine aufklärerische Funktion, wir sollen Chaos ordnen und so das Leben, die Kommunikation vereinfachen. In einer Welt, in der Diversität in jeglicher Hinsicht großgeschrieben wird, sei es auf multikultureller oder sexueller Ebene, in der Schnellebigkeit und Überästhetisierung der Sinne durch ungebändigten und oft unbe-

\*welches ich bis vor kurzem nicht einmal gelesen hatte, was mir aber gezeigt hat, dass es manchmal nicht mehr als ein prägnantes Zitat braucht

dachten Konsum in vielerlei Hinsicht den Alltag erfüllt, verliert manch eine:r oder doch mehrere gerne mal den Überblick, ohne es zu merken.

Die Frage nach meiner Aufgabe im Leben, meiner Identität und nach dem, „was die Welt // Im Innersten zusammenhält“<sup>34</sup> hatte mich schon immer beschäftigt. Und inwieweit die Liebe im Leben eines Menschen eine Rolle spielt, ist bei der ganzen Hinterfragerei natürlich nicht wegzudenken.

Immer wieder hörte ich in den letzten Jahren von dem Begriff „Generation Beziehungsunfähig“, was mich jedes Mal zum Augenrollen animierte. Während ich dann das gleichnamige Buch von Michael Nast las, das leider viel zu gut von der Gesellschaft angenommen wurde und welches ich ab einem gewissen Zeitpunkt nur noch durchblättert hatte (meine Post-It Anmerkungen verdoppelten die Dicke des Buches schon nach dem ersten Drittel), war mir vollends klar, dass ich mich zu Wort melden müsste.

Es ist schon eine Schande, dass es den Begriff überhaupt gibt, aber uns diesen Stempel so hart in die Fresse zu drücken, wie es Michael Nast mit seinem Midlife-Crisis-inspirierten, wehleidigen und pessimistischen Hilfeschrei getan hat und damit die ganze adressierte Generation belastet, ist auf gut Deutsch gesagt: einfach sau kacke.

Und mir ist genau das viel zu stumpfsinnig: Natürlich hat er den ein oder anderen richtigen Ansatz genannt, der auch in meinem Buch zu finden sein wird. Aber wem bringt es denn etwas, Probleme zu benennen, dann jedoch die ganze Zeit auf der Stelle herumzutappen und sich in seinem Selbstmitleid zu suhlen? Ich bin der Meinung: Ändere oder akzeptiere es. Aber heul nicht rum.

Im Endeffekt möchte ich genau da anknüpfen, wo Michael Nast aufgehört hat:

**„Es geht den meisten nur um das richtige Schmerzmittel, und nicht um Heilung. Eigentlich sollte man, wie bei der Behandlung einer Krankheit, nicht die Symptome bekämpfen – sondern die Ursachen. Das wäre der**

**erste Schritt. Und darum geht es doch letzten Endes. Um die Anfänge. Sie liegen in uns. Und mit ihnen beginnt die Veränderung.<sup>4</sup>**

Man sollte für ein „Problem“ immer Lösungen finden oder zumindest erkennen, dass „Generation Beziehungsunfähig“ gar nicht mal so unfähig ist, Beziehungen zu führen.

# MEIN ANFANG

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!



Lange Zeit habe ich darüber nachgedacht, ob ich dieses Buch in meinem Namen schreibe, oder ob ich doch lieber ein Pseudonym für mich verwende. Immerhin, je nachdem wie sich das ganze entwickelt, werden viele dieses Buch lesen. Und zeitweise wird es sehr intim, sehr privat. Die Sache ist, ich habe das, was ich erzähle, verarbeitet. Ich bin im Reinen mit meiner Vergangenheit und sehe sie als Erklärung für die Person, die ich heute bin. Und ehrlich gesagt finde ich mich ganz gut, so wie ich bin. In diesem Buch geht es unter anderem um Authentizität. Hätte ich ein Pseudonym verwendet, hätte ich mich vielleicht eher vor Kritik geschützt, mir selbst gegenüber wäre ich jedoch nicht authentisch und für Euch Lesende wäre das Geschriebene wohl nur halb greifbar gewesen. Man lernt am besten durch Beispiele, durch wahre Geschichten. Durch das Erzählen meiner Geschichte möchte ich kein Mitleid erzeugen, im Gegenteil: Ich möchte dazu anregen, in Euer eigenes Leben zu blicken. Den Mut zu haben, die Vergangenheit nicht als Entschuldigung zu sehen und stattdessen daraus zu lernen und daran zu wachsen.

Dieses Buch ist kein Ratgeber, auch wenn ich hier und da an dessen Leser:innen appelliere. Aber vielleicht erkennt sich der ein oder die andere in meinen Erzählungen wieder.

Mit meiner Geschichte möchte ich der Stigmatisierung „Generation Beziehungsunfähig“ entgegenwirken. Ich möchte unserer Generation den Druck nehmen und uns aus diesem Zwangspessimismus befreien. Ich möchte mehr Toleranz schaffen, Unwissenden die Angst nehmen und zeigen, dass neu und anders nicht immer schlecht ist.

Hier also ein kleiner Einblick in meinen Anfang und alles, was ich in den vergangenen Jahren über (Selbst-)Liebe und unsere Generation gelernt habe.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!